

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 74.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 27. Juni 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene  
Nonpareilzeile 25 Pfennig;  
Versammlungsanzeigen sonst Arbeitmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

## Abonniert auf den „Korr.“!

Er ist für die Kenntnis der gewerblichen, organisierten und tariflichen Verhältnisse und ihrer Entwicklung unentbehrlich. Preis vierteljährlich nur 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf. Bestellungen bei allen Postanstalten.

## Jahresberichte.

Der „Korr.“ hat sich seit längerer Zeit die Aufgabe gestellt, im Anschlusse an den Jahresbericht des Hauptvorstandes des Verbandes seine Leser in möglichstster Zusammenfassung über all die Momente unserer beruflichen und gewerblichen Lebens während des Zeitraumes von einem Jahre zu unterrichten, die zu kennen für jedes Verbandsmitglied nicht minder notwendig sind wie die Ereignisse, welche direkt in unserer Organisation spielten und deshalb in dem Hauptvorstandsberichte Aufzählung und Besprechung fanden. Diese Orientierung auf allen Gebieten, die für unsere Interessenwahrnehmung nur irgendwie in Betracht kommen, ist auch ein Teil von der Erziehungsarbeit, die so viel verlangt wird, fast zum Selbstgespräch geworden ist, und das geschieht gewiß im „Korr.“ nach Möglichkeit — so wenig Beachtung findet. Nuklos wäre alles Bamentieren darüber, zweckmäßig aber ist die öftere Betonung, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen. Und die schauen meist ganz anders aus, als so mancher Versammlungsredner oder Artikelschreiber glauben machen will.

Auch heuer wollen wir wieder versuchen, den Lesern des Verbandsorgans ein ungefähres und möglichst interessierendes Bild von Stand und Gang unsers Gewerbes zu liefern, wollen in den nachfolgenden Artikeln Anhaltspunkte zur objektiven und richtigen Beurteilung alles dessen geben, was zu wissen für jeden mit seiner Zeit weitersprechenden Berufsgenossen notwendig ist. In dem nachfolgenden ersten Artikel lassen wir fast ausschließlich unsere technischen Mitarbeiter zu Wort kommen; so weit wir Urteile darüber vernommen, hat diese Form einer in aller Kürze gegebenen technischen Jahresrevue gut angeprochen. In den folgenden wird die Entwicklung des Buchdruckgewerbes in anderer Beziehung geschildert werden und auch die bemerkenswertesten Ereignisse aus der gesamten graphischen Familie werden soweit als tunlich registriert und Beleuchtung finden. Für diese Erweiterungen muß der Leser aber auch Fortlassungen in Kauf nehmen, und zwar betrifft das Punkte, über die bis jetzt noch kein Material zu beschaffen war. Eine längere Hinausschiebung dieser Jahresrevue, sie kann ohnehin nur in je zwei Artikeln hintereinanderfolgend gegeben werden, ist aber nicht angängig.

Wenn dann die vier Artikel erschienen sind, wird hoffentlich sich mancher noch zu den Worten Robert Mayers: „Ich sage euch, eine einzige Zahl hat mehr wahren und bleibenden Wert als eine kostbare Bibliothek von Hypothesen“, bekennen, der sonst lieber dem Grundsatz folgt, daß sich mit Worten trefflich streiten und mit Worten ein System bereiten läßt.

## Das Buchdruckgewerbe in technischer Beziehung.

### Der Satz.

Bekanntlich befinden wir uns nun schon seit etwa fünf Jahren in einer Entwicklungsperiode, in einem Stadium des Ringens nach einem neuen Stile, nach einer neuen Kunststrichtung. Auch jetzt können wir nur erst sagen, daß wir zwar einen Schritt weiter vorwärts gekommen, aber noch nicht dahin gelangt sind, wohin wir streben. Unsere Kunststrichtung, wie wir sie speziell im Buchdruck pflegen, läßt noch viel zu wünschen übrig. Unter den Drucksachen machen die guten und mittelmäßigen nur einen kleinen Teil aus. Und warum? Weil den meisten Kollegen immer noch das richtige Verständnis fehlt, eine Arbeit in ganz derselben Zeit würdig und zweckmäßig auszuführen. Das meistens von namhaften Künstlern für uns entworfene Material läßt jedoch den weitesten Spielraum in bezug auf Formen- und Farbengebung zu. Und gerade auf diesem Gebiete gibt es noch viel zu lernen. In Satzarrangement und Farbengebung können wir zum künstlerisch empfindenden Handwerker werden, wenn wir es verstehen, mit unserm Materiale durch einfachen Satzbau und harmonisch abgestimmte Farben unsere Drucksachen zu beleben. Alle besseren Arbeiten werden jetzt meist vom Lithographen und Zeichner und auch vom Künstler entworfen, in Uebersetzung ausgeführt und in der Buchdruckpresse gedruckt. Sollten wir dies bis zu einem gewissen Maße mit unserm künstlerischen Materiale nicht auch fertig bringen und unser Urbeitsfeld, das durch die Segmaschneide ohnehin schon stark beeinträchtigt wird, dadurch vergrößern? Nach einiger Ueberlegung können wir das ruhig mit Ja beantworten. Aber dann gilt es, noch viel zu lernen und vor allen Dingen zu sehen und mit zu kritisieren, wozu ja die fachtechnischen Vereinigungen die beste Gelegenheit geben.

Die Schriftgießereien waren auch im Jahre 1906 eifrig bemüht, uns Buchdruckern Neues zu bieten. Da die vorhandenen Ornamente der jetzigen Richtung genügt oder nicht „verbesserungsbedürftig“ erschienen, etwas Neues und Originales aber fast gar nicht geschaffen wurde, so suchte man den Ausfall in der Produktion von Schriften wieder weit zu machen. Hauptsächlich waren es nun Schriften im Frakturcharakter, die als Novität von jeder Gießerei angepriesen wurden. Der Streit, ob Fraktur oder Antiqua, scheint zugunsten der Fraktur entschieden zu sein, denn zu den schon vorhandenen, fast durchweg guten Schnitten hat sich noch eine ganze Anzahl neuer hinzugesellt. Auch alte Originalschnitte des 18. Jahrhunderts sind wieder hervorgehoben worden, z. B. die „Breitkopf-Fraktur“ von Gebr. Klingporr, die „Original-Breitkopf-Fraktur“ von C. F. Nihil, die „Breitkopf-Fraktur“ von Ludwig & Mayer, die „Alte Fraktur Nr. 2“ von Genssch & Heysse (Hamburg) und die „Original Meyerische Fraktur“ von J. G. Zanter (Münsterberg). Diese Schriften eignen sich vorzüglich zum Drucke von Klassikerausgaben usw.

Die „Ants-Fraktur“ von D. Stempel, die „Runde Fraktur“ von Ludwig & Mayer, die „Linger-Fraktur“ von F. Klink, die „Moderne-Fraktur“ der Offenbacher Aktiengesellschaft für Schriftgießerei, die „Reform-Fraktur“ von Heintz Hoffmeister, die „Direr-Fraktur“ von Ferd. Theinhardt-Berlin, die „Mediwa“ von Benj. Krebs Nachf. und die „Jugendfraktur“ von Schelter & Giesecke können als Verwandte der in vorigen Jahre erschienenen „Mainzer“, „Schul-“ und „Offenbacher-Fraktur“ bezeichnet werden. Die „Jugendfraktur“ sollte durch Vereinfachung einiger Buchstaben den Kindern beim Besonderen Erlernen bieten, und versuchte man daher die Versalien mit den Gemeinen in Uebereinstimmung zu bringen. Es ist dies aber noch nicht ganz gelungen, da einzelne Buchstaben geradezu ungeschön wirken und auch nicht besser als früher lesbar sind. Zu den schon vorhandenen Schriften „Goethe-Fraktur“ von W. Woellmer, „Leipziger-Fraktur“ von A. Numrich & Co. und der „König-Typ“ von G. Gursch ist noch eine halbfette Garnitur geschnitten worden. Als Bastardschriften, welche teils zur Antiqua, teils zum gotischen Charakter, mehr aber zur Fraktur hincneigen, kann man die „Bauernschrift“ von A. Numrich & Co., die „Gegenoff“ von Ludwig & Mayer und die „Hamburger Druckfraktur“ von Genssch & Heysse bezeichnen. Initialen, halbfette Garnituren und Schmuck sind zu allen drei Teilen mitgeschaffen, so daß damit einheitliche und wirkungsvolle Arbeiten hergestellt werden können.

Besonders hervorgehoben zu werden verdienen auch die im gotischen Charakter erschienenen Schriften, da sie für kirchliche und andere ähnliche Arbeiten gut verwendbar sind und auch trotz des mitgelieferten Schmuckes in den meisten Fällen auch schon ohne denselben wirken. Es wären hier zu nennen: die „Frankfurt-Gotisch“ von D. Stempel, die „Brabanter Gotisch“ von Otto Weisert & Co., die „Barlösius-Schrift“ von der Bauerschen Gießerei, die „Vef-Gran“ von D. Stempel und die „Siturgisch“ von Gebr. Klingporr.

Neue Antiquabuchschriften sind die „Franklin-Antiqua“ von Genssch & Heysse, die „Augustea“ von Berthold-Bauer & Co., die „Reform-Antiqua“ von Heintz Hoffmeister und die „Nordische Antiqua“ von Genssch & Heysse. Auch im Mediaeval- und Gezeichneten Charakter sind mehrere bemerkenswerte Neuerscheinungen, die sowohl als Abzügen wie Klammern und Buchschriften gut verwendbar sind, zu verzeichnen; so die „Saxonia“ (halbfett und Initialen) von J. Klinkhardt, die „Sorbanna“ (halbfett und Kursiv) und „Corinna“, beide von Berthold-Bauer & Co., die „Schelter-Antiqua“ (halbfett, breit und Kursiv) von Schelter & Giesecke, die „Säculum“ von D. Stempel, die „Nihilische Antiqua“ von C. F. Nihil, die Antiqua „Augenheil“ von Ludwig & Mayer, die „Thetis“ der Offenbacher Aktiengesellschaft für Schriftgießerei, die „Ariadne“ und die „Eperanto“ von Ludwig & Mayer. Ferner sind die halbfetten Grade zur „Madium“ von Ludwig & Mayer, zur „König-Antiqua“ von Gebr. Klingporr, zur „Mercedes-Antiqua“ von Wilt. Woellmer geschnitten worden. Die „Falkstaff“ von Gebr. Klingporr ähnelt der „Kolonial“ von Woellmer, sie ist nur etwas schmaler und schlanker gezeichnet.

Steinschrift- und Grotteskschnitte sind außer der bei Gebr. Klingporr erschienenen schmaleren „Magnet“ nicht herausgekommen. Die „Konfulgrottesk“-Kursiv ergänzt die „Konfulgrottesk“-Garnitur der Woellmer'schen Gießerei. Das Bestreben der Gießereien, gute Antiquaschriften zu schaffen, die wirksam sind und wenig Raum beanspruchen, hat wiederum eine Vermehrung der Schnitte im Charakter der „Schmalen Herold“ zur Folge gehabt. So entstanden die „Graziosa“ von Genssch & Heysse, die „Strella“ von F. Klink, die „Lustratio“ der Offenbacher Aktiengesellschaft für Schriftgießerei, die „Enge Marzschall“ und die „Fette Marzschall“ von Wilt. Woellmer. Hier anschließend wären noch die Klammernschriften zu nennen: „Viehermeier-Klamme“ von D. Stempel, „Enge fette Zeitungskursiv“ von A. Numrich & Co., und „Bavaria-kursiv“ von Emil Gursch.

Neuschnitte im reinen Schreibschriftcharakter sind nicht zu verzeichnen; wohl hat aber die Künstlerwerkstatt „Erianon“ verschiedene, zum Teile ebenbürtige Nachfolger erhalten, z. B. die „Nihilische Kursiv“ von C. F. Nihil, die „Jugend“ von Gebr. Klingporr, die „Manola“ von Ludwig & Mayer und die „Hortensa“ von Otto Weisert & Co. Auch bei diesen sind die Ansätze der Schreibschrift vermieden, was dem Drucker zugute kommt. Nur die „Marly“ von Klink macht hiervon eine Ausnahme.

Dies wären im großen und ganzen die Schriften, die wir ohne Bedenken verwenden können. Nun kommt aber eine Anzahl solcher, von denen manche lieber nicht erschienen wäre, und zu deren Anwendung eine gewisse Virtuosität gehört, um eine Drucksache so zu gestalten, wie sie sein soll. Es wären hier zu nennen: die „Albingia“, die „Flammenschrift“ und die „Megoise“ von Genssch & Heysse, die „Enge Inzeratdrömisch“ und die Schattenschrift „Meteor“ von F. John Söhne, die „Zellschrift“ von Harris & Farners, die „Mimosa“ von J. Klinkhardt, die „Schmale Kolumbus“ von W. Gronau, die Klammernschriften „Luna“ von Otto Weisert & Co. und die „Lichte Venetia“ von der Aktiengesellschaft für Schriftgießerei. Die „Luid“ von Schelter & Giesecke, die „Frene“ der Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und die „Muriol“ von Genssch & Heysse sind Schriften, die eher dem französischen Geschmack entsprechen, für unsere Arbeiten aber zu unruhig und nicht marlig genug sind.

Wie schon eingangs gesagt, war das Ergebnis an neuen Ornamenten nicht so groß wie in früheren Jahren. Meist sind dieselben als Ergänzung und mit Initialen für eine bestimmte Schrift geschaffen und können eventuell bei Verwendung mit anderen Charakteren ihre Wirkung verlieren. Zum Beispiel der „Marlyschmuck“ und die „Monolantinen“ können nur mit einer Kursiv verwendet werden, da geradestehende Schriften nicht zu den geschwungenen und verschlungenen Linien geeignet sind. Auch

die im gotischen Charakter gezeichneten Ornamente: der „Barockschmuck“ vor der Baurerei Giesecke, die „Liturgisch“ von Gebr. Klingporr, die „Vel-Gran-Einfassung“ und die „Frankfurtserie“ von D. Stempel, sind besser nur mit den gleichnamigen Schriften angewendet. Der „Bauernschmuck“ von A. Murrich & Co. und die „Giffarz-Ornamente“ von Ludwig & Mayer sowie die „Weiß-Ornamente“ der Baurerei Giesecke sind originale Erzeugnisse, die wohl Anklänge an den Empirestil haben, aber neuzeitlicher gezeichnet sind und eine fettere Linienführung aufweisen. Die ein ganzes starkes Quartzet füllenden „Patriz-Guber-Ornamente“ von Schelter & Giesecke sind stilisierte Pflanzenornamente, die recht vornehm gezeichnet und mit ein Viertelpetit bis Nonpareille fetten Linien angewendet werden. Ein- und mehrfarbig sind dieselben recht gut verwendbar. In Achtelpetit fetten Linien ausgeführt, bilden die „Wistiaornamente“ von W. Boellmer, die „Florentiner-einfassung“ von A. Murrich & Co. und die „Kombinationsornamente“ von F. Klinkhardt (letztere beiden auch in ein Viertelpetit fetten Linien) ein wirksame Dekoration. Zu den „Reudeutschornamenten“ von C. F. Kühn sind noch einige neue Figuren hinzugekommen. Die „Fortunaornamente“ von F. Klinkhardt ähneln den in früheren Jahren erschienenen Kumpfschen Ornamenten und dürften wohl nicht besonders viel Anklang finden. Der „Messingzierrat“ von Schelter & Giesecke mit seinen strengstilisierten Blättern und Blüten ist als Dekoration für die gerade Linie geschaffen worden und lassen sich in Verwendung mit Zinplatten ganz gute Resultate damit erzielen. Ferner liegt von derselben Giesecke noch der „Akropoliszierrat“ vor, welcher antike Formen in moderner Linienführung aufweist. „Neues für Zeitungen“ betitelt sich ein Heft mit neuen, in Schwarzweißmanier ausgeführten Inserate-einfassungen von Gebrüder Klingporr. Dieselben sind im gleichen Charakter gezeichnet wie die ebenfalls neu erschienenen, von Professor Christensen entworfenen von D. Stempel.

### Von den Setzmaschinen.

Als vor nunmehr zehn Jahren die Zeilengießmaschinen Linotype, Typograph und Monoline auf der sächsisch-thüringischen Ausstellung in Leipzig der Fachwelt vor Augen geführt wurden und bald darauf zur Einführung gelangten, wurde versucht, den Buchdruckern damit Grauen einzufößen. Die zühtiger Denker glaubten damals jedoch noch nicht an eine Umwälzung des Buchdruckgewerbes. Wie aber hat sich innerhalb dieses eines Dezenniums die Einführung der Zeilengießmaschinen vermehrt? Unheimlich drängen sich die Neuerfindungen auf dem Gebiete des Setzmaschinenwesens und die Verbesserungen der bestehenden Systeme. Sie haben sich fast allen Ansprüchen angepaßt. Das Augenmerk auf die Entwicklung der Setzmaschine ist daher in allen Buchdruckerkreisen gewachsen. Nächste steht die Verbesserungen an den Zeilengießmaschinen vom letzten Jahre erwähnt. Die Linotype, welche Matadorin zu bleiben versucht, hat jetzt neben ihrer schon großartigen Erfindung der Zweiduchtabenmatrizen das epochemachende Problem gelöst, mit ihrer Doppelmagazinmaschine vier Schriften in einem Arbeitsgange durch nur einen Setzer setzen zu lassen. Der Typograph hat neben den verschiedensten Konstruktionsverbesserungen die Möglichkeit erhalten, ein breiteres Format setzen zu können. Man ist auch eifrig bemüht, den Typograph für zwei Schriften zu konstruieren. Wohl die umfangreichsten Verbesserungen hat die Monoline erhalten, die hier einzeln aufzuführen den Raum zu sehr in Anspruch nehmen würde. Im Oktober vorigen Jahres war die verbesserte amerikanische Monoline als eine fast vollständig neue Maschine im Industriegebäude zu Berlin ausgestellt. Die Lanston-Monotype hat nicht nur die Vorrichtung erhalten, Schriften bis zu drei Cicero gießen zu können, sondern auch Griechisch mit ausgelegenen Akzenten usw. Der Elektrotypograph will allem Anscheine nach nicht für den praktischen Gebrauch verwendbar werden, trotz der umfassenden Verbesserungen seit seinem ersten Erscheinen vor etwa drei Jahren.

Als neue Maschinen seien genannt die Stringertypen, eine Abzweigung der Linotype, die ganze Zeilen und auch Einzelbuchstaben gießt. Die Maschine wird von einer neugegründeten Aktiengesellschaft mit 10200000 Mk. Aktienkapital in London gebaut. Ebenso wird eine Art Linotype (halb Typograph, halb Linotype) mit dem Namen Linotype Style B in London gebaut wie auch die Varotype eine solche Zwittermaschine ist (Linotype jun.). Die Rototype hat in diesem Jahre ihre Feinprobe in Nancy bestanden, mit dem Bau dieser Setzmaschine befaßt sich die Pariser Schnellpressenfabrik Muzet & Cie.

Im vorigen Sommer brachte die Londoner Buchgewerliche Ausstellung im Agricultural Building auch Verbesserungen von Setzmaschinen, so zum Beispiel die Pulsometer-Setz- und Ablegemaschine, nach Art der bei uns nur noch in den „Dresdener Nachrichten“ tätigen Kastenbein. In Paris ist ferner eine auf der Basis der Monotype und des Elektrotypograph beruhende Setzmaschine, die Dnotype, erfunden von Pinel, gebaut worden. Diese Maschine, welche 600 Matrizen — sechs verschiedene Schriften in sich bergen soll, gießt gleich zwei Buchstaben auf einmal. Neben der verschiedenartigsten Problemen der Setzmaschine, die hier und da auftauchen, wie Logotypensetzmachine usw., sei nur noch die von Otto Strecker konstruierte Setzmaschine für Steindruck erwähnt. Dies wären die wesentlichsten Neuerfindungen und Verbesserungen auf dem Setzmaschinengebiete.

### Die Schriftgießerei.

Nachdem mit der 1905 begonnenen Einführung der Normaldruckschriftlinie Wefche gelegt, müßte mit der Propaganda für die Normaldruckschriftbühne versucht werden, mit

einem andern Ueberbleibsel aus veralteter Zeit aufzuräumen. Man wird ja auch in Deutschland dazu kommen, die vorhandenen mindestens 80 verschiedenen Schriftstößen zu beseitigen, denn die Tatsache der Existenz dieser vielen Unterschiedlichkeiten spricht ja allein schon genügend für deren Beseitigung. In Amerika wird man schneller mit dergleichen Reformen fertig. 1886 begann dort erst die Vereinheitlichung des Schriftsystems, und man hat diese Reform dort schon längst beendet, während in Deutschland seit dem Jahre 1873 daran gearbeitet wird mit dem Resultate, daß erst zur Hälfte das Ziel erreicht ist. In der Schriftgießereibranche haben also noch ganz bedeutende Reformen ihrer Durchführung resp. Inangriffnahme.

Die maschinelle Entwicklung hat bei den Schriftgießern eine Neuerfindung gezeitigt. Es ist dies die Schnellgießmaschine, die von zwei Gießereien (Vöttger in Paunsdorf bei Leipzig und Gursch in Berlin) gebaut wird, in einer Frankfurter Gießerei auch versuchsweise in Betrieb sein soll, im allgemeinen aber sich noch in dem Stadium befindet, das noch kein festes Urteil gestattet. Die im vorangehenden Jahresberichte gemeldete Wicksche Rotationsgießmaschine, deren Gesellschaft vertrachte, ist zu neuem Leben erwacht und war auf der in vorstehendem Abschnitt erwähnten Londoner Ausstellung zu sehen. Es hat sich nämlich ein neues Unternehmen zum Ausbau der Wicksche gebildet. In den Druckereien der „Times“ und „Morning Post“ zu London probiert man die verbesserte Wicks jetzt auf ihre Brauchbarkeit. In Deutschland hat die Lanston-Monotype zu einem gewissen Grade schon verwirklicht, was die Wicksche Rotationsgießmaschine anstrebt, nämlich die möglichste Ausschaltung des Schriftgießers bei Beschaffung von Brotschriften. Wir kennen große Druckereien, welche die Lanston-Monotype nicht als Setz-, sondern nur als Gießmaschine für die jeweilig gebrauchte Brotschrift verwenden. In den letzten Monaten des laufenden Jahres ist noch als neues Schreckgepöhl für die Schriftgießerei die Thompson-Gießmaschine aufgetaucht, die einstweilen jedoch nur von Vorschulvorberern lebt. Nach wie vor gehört also, neben den verschiedenen Systemen der Handgießmaschine, der Foucher- und der Küsternmannschen Kompletgießmaschine das Feld.

### Der Druck.

Verbesserungen an unseren Maschinen und neue Erfindungen mehren sich von Jahr zu Jahr wenn auch nicht in beängstigender, so doch in einer Weise, daß man sich angefangen dieser Tatsache fragen muß, wo das noch hinführen und enden soll, da doch mit jeder neuen Erfindung nur das eine bezweckt wird: die menschliche Arbeitskraft auf ein Minimum zu beschränken oder ganz auszuschalten. Einige Ausführungen, die ein Festredner zur Feier der Fertigstellung der 7000. Maschine seitens der Firma König & Bauer zum Besten gab, illustrieren die Situation so treffend, daß man weiter kein Wort der Erklärung hinzuzufügen braucht. Die Jubiläumsmaschine war eine Vierrollenrotationsmaschine, zu welcher nicht weniger als etwa 30 000 Teile gebraucht wurden, um dieselbe in Gang zu bringen. Der Redner verglich nun deren Leistungsfähigkeit mit der alten Holzpresse, an welcher zwei Drucker während der damals üblichen zwölf- und mehrstündigen Arbeitszeit 3000 Bogen bei fleißiger Tätigkeit einseitig bedruckten, 1500 beidseitige Drude seien das höchste in der gleichen Zeit gewesen. Diese Maschine indes liefere 48 000 beidseitig bedruckte Bogen von acht Seiten in einer Stunde bei ungestörtem Gange, somit 576 000 in zwölf Stunden. Um das selbe Quantum aber zu drucken, würden zwei Drucker an der Holzpresse (ihre tägliche Leistung, wie angegeben, zu 1500 beidseitig bedruckten Bogen angenommen) ein Jahr drei Monate und neun Tage gebraucht haben, wenn man das Jahr zu 300, den Monat zu 25 Arbeitstagen veranschläge. Wogu also früher 1 1/2 Jahr gebraucht worden wäre, das leistet heute eine Maschine in zwölf Stunden!

Eine andere Riesenmaschine, von derselben Firma gebaut, ist eine doppelbreite Vierrollenmaschine mit zwei übereinanderliegenden Zwillingdruckwerken für 64 seitige Zeitungen, wovon in einer Stunde 12 000 gedruckt, aufgeschnitten und auf einhalb Seitengröße aufeinander gefaltet werden. Rotationsmaschinen von ungeheuren Dimensionen baut auch die Firma R. Hoe & Co. in Neuyork und London. Von dieser Firma stehen sieben achtsache Rotationsmaschinen in der Druckerei des „Lloyd's News“ in London, von denen jede gleichzeitig vier vollständige Exemplare von acht Rollen druckt. Die gewöhnliche Schnelligkeit des 170 cm breiten Papierlaufs ist 700 Fuß in der Minute, und jede Maschine druckt 48 000 Exemplare des 28 seitigen Blattes in einer Stunde. Die durch Vierung ihrer Miniatur-Rotationsmaschine bekannt gewordene Vogtländische Maschinenfabrik brachte eine Spezialmaschine für Kalender- und Kassenbüchse zur Aufstellung. Bei einmaliger Stereotypie verlassen richtig geordnete und geschminkte, zweifarbig gedruckte Kalenderbüchse die Maschine. Eine einmal erdachte Maschine hat sich der Meister der Buchdruckerei Wilsch, Sommer in Berlin-Schöneberg patentieren lassen. Dieselbe ist eingerichtet für den Druck von drei- und vierfarbigen Bildern. Der Druck erfolgt von Rollenpapier. In einem großen Druckzylinder liegen vier Formzylinder mit ebensoviel Farbezügen. Nachdem die erste Form gedruckt ist, macht der Druckzylinder eine dreiviertel Drehung, damit die zweite Form aufgedruckt werden kann. Auf dem Wege vom ersten bis zum zweiten Formzylinder wird der frische Druck zwischen Walzenbüchsen geleitet und soweit trocken gebürstet, um ihn für die nächstfolgende Farbe aufnahmefähig zu machen. Der Druck der übrigen Farben geht in der gleichen Weise vor sich. Um aber auch die Rückseite des Bogens bedrucken zu können, ist diesem großen

Druckzylinder ein einfaches Zylinderwerk mit Trocken- vorrichtung vorgelagert. Nach dem Druck wird das Rollenpapier bogenweise abgehoben. Dieser diesem sieht die Patentschrift noch ein System mit drei Formzylindern und einer Plachform vor.

Die Farbenfabrik von Gebrüder Jänicke & Schneemann hat ein farbeabstoßendes Mittel, „Paraloid“ genannt, erfunden, welches dauernd in feinsten Verteilung auf den Widerdruckzylinder an Rotationsmaschinen aufgetragen wird und somit in bedingtem Maße die Abzahnung überflüssig macht. Allerdings ist dann eine Vorrichtung erforderlich, welche das Auftragen der Paraloidmasse mittels Blüschmalzen ermöglicht. Versuche haben ergeben, daß sich bei Anbringung eines Apparates an einer Illustrations-Rotationsmaschine etwa 7000 Drude pro Tag mehr erzielen lassen. Die Abzahnungsvorrichtung ist von der Maschinenfabrik König & Bauer ausgearbeitet und an solchen Maschinen angebracht. Man hat auch Versuche gemacht, das Paraloidverfahren für Schnellpressen geeignet zu machen, diese Versuche sind noch nicht abgeschlossen.

Auf ganz neuem Prinzip beruht die Herstellung eines neuen Unterlegapparates der Firma Fischer & Krede in Berlin. Dieser „Auto“ genannte Apparat ist von verblüffender Einfachheit und soll gleich sicher Seidenpapier und Karton verarbeiten und tabellos Register halten. Es wäre dies somit der vierte von denjenigen, die in der Praxis bekannt geworden sind, denn wir kennen „Univerfal“ von Klein & Ungerer, „Dug“ von König & Bauer und Königs Wogenanleger vom Buchdruckereibesitzer König in Guben.

Buchdruckereibesitzer Anton Klein-Berlin hat einen Frontbogen-Auslegeapparat für Schnellpressen erfunden. Diese Erfindung wird „Ratio“ genannt. Sie kann an allen Schnellpressen angebracht werden. Es fällt hierbei Ober- und Unterband weg, auch kann man von links nach rechts, von Rand zu Rand ohne Mittelsteg drucken. Der bedruckte Bogen wird erst nach vollständigem Druck von den Greifern losgelassen und durch Greifer auf einen Ablegenwagen befördert, welcher seinerseits den Bogen mit der bedruckten Seite an die gewöhnliche Stelle des Auslegertisches befördert, so daß die frisch gedruckte Seite mit nichts in Verührung kommt. Auf ähnlichen Prinzipien beruht auch der Luftausleger, welchen die Maschinenfabrik von Radtzy & Schneider in Dresden in ihre neuesten Maschinen einbaut. Der Luftsauger bildet durch zwei mit einem Saugrohr verbundenen Arme, welche den Bogen an den untersten überhängenden Enden erfassen und so ohne Wänder und Stäbe auf den Auslegertisch befördern. Mit diesen beiden zuletzt genannten Erfindungen ist den Stoppzylinder-Schnellpressen wieder eine größere Aufmerksamkeit gewidmet, und es ist dadurch ermöglicht, die kompliziertesten Arbeiten, ohne daß sie verschimmelt werden, aus der Maschine herauszubringen.

Ein neues Zuriichtverfahren, „Sabag“ benannt, liefert die Société des Arts graphiques, Schéran-Gensf, den bei ihr bestellten Klischees gratis mit. Es soll für mehr als 100 000 Abdrücke ausreichen, absolute Genauigkeit aufweisen und den Handauschnitt vollständig überflüssig machen.

Auf ähnlichen Bahnen wie das Kreisverlegetzuriichtverfahren von Lanke & Schwärzer-München bewegt sich ein anderes von Dr. J. P. Bretz-Hannover und Karl Piepenbrind in Rüttenscheid, denn auch bei diesem entfehlt die Zuriichtung oder besser der Auschnitt durch Aufbruch der Druckform auf eine lösliche Schicht und Weglösen der harten und hellsten Partien des Bildes.

Die erste deutsche Kunstdruckpapierfabrik Carl Scheufelen in Oberlenningen-Weck (Württemberg) verfertigt nach amerikanischem Verfahren nichtglänzendes Kunstdruckpapier „Phönix“.

Die Firma Wilhelm Guch in Hannover nennt ein neues Verfahren „Proco Proceß“, welches zum Zweck hat, Schreibmaschinenchrift in Buchdruck so nachzuahmen, daß damit hergestellte Zirkulare von mit der Maschine geschriebenen Briefen nicht zu unterscheiden sind. Der Apparat kann in jeder Presse leicht in den Satzrahmen eingeschlossen werden.

### Die Reproduktionstechnik.

Dauerhafte, autotypische Platten, die für hohen Druck und große Auflagen zu den Unentbehrlichkeiten gehören, macht man neuerdings in Stahl, für Strichgängen, die ebenfalls hohen Druck aushalten müssen, verwendet man Phosphorbrönze. Die beste Sorte Stahl für diesen Zweck soll Sheffield liefern, und zwar kostet eine 5 x 7 1/2 zöllige polierte Stahlplatte von 1/8 Zoll Stärke annähernd 10 Mk. Die für Strichgängen erwähnte Phosphorbrönze ist im Handel als Legierung Nr. 7 bekannt, sie ist fast ebenso hart wie Stahl und für schweren Druck dem Kupfer und Zink jedenfalls bedeutend überlegen.

Die Firma M. Fasbender in Düsseldorf brachte eine neue Legbrönze als Ersatz für Kupfer unter der Bezeichnung „Matall“ in den Handel, die Legungen werden tiefer und schöner als in Kupfer und der Wegprozeß soll auch rascher vor sich gehen.

Eine vollständig für die Praxis fertige und in der Praxis ausprobierte Wegmaschine wird von Dr. E. Albert in den Handel gebracht. Dr. Albert bezieht seinen Apparat „Wegtriegel“. Die Säureflüssigkeit befindet sich hierbei in einer gewöhnlichen Wegwanne; die zu ätzenden Klischees liegen in der üblichen Weise am Boden der Wanne und ändert sich gegenüber den bisherigen Gewohnheiten des Wegers nichts, als daß die Beschleunigung des Wegvorganges nicht durch Pinseln und Schaufeln erzielt wird, sondern durch die vibrierenden Bewegungen des kleinen Apparates, der einem Striegel ver-



gleichbar ist und deshalb auch Negstriegel benannt wird. Für ein normales Autotypiefließsche in Zehn beträgt die Wegbauer etwa eine Minute, und können immer etwa 2000 Quadratcentimeter in einem Negstriegele gleichzeitig miteinander geätzt werden, auch wenn sie aus einer großen Anzahl kleiner Klisches bestehen. Das Abbeden der verschiedenen Tonwerte des Bildes und die Färbung fällt hierbei ganz weg. Die vibrierende Bewegung des Negstriegels macht alle diese Arbeiten überflüssig.

Wesentlich der Devise: „Jeder Buchdrucker sein eigener Schriftgießer“, lautet jetzt eine andre, nämlich: „Jeder Buchdrucker kann sich in der Folge seine Autotypiefließsche selbst herstellen, und zwar viel billiger, eventuell sogar noch besser, als er sie bisher von den Kunstanstalten beziehen konnte“. So findet die Anglo-Continental Co. Ltd. in London und Hamburg in Prospektoren einen Meisterfließapparat „Höbner“, der aber schon eine berechtigende Maßnahme in der Fachpresse erfahren hat, da alle Angaben über ihn denn doch zu sehr den Stempel hoher Reklame tragen.

Von der im vorjährigen Berichte genannten Epixertypie, unter welcher ein Verfahren gemeint ist, mit welchem Halbtonabnahmen mit Umgehung des Linienrauers geschaffen werden, sind uns auch farbige Blätter zu Gesicht gekommen, welche wirklich als gute Resultate bezeichnet werden können. Von hervorragenden Autoritäten wird allerdings die Güte der geschaffenen Klisches bezweifelt. Die Zukunft wird auch hier über Wert oder Unwert entscheiden.

Ein Verfahren, was den Aufnahmeprozess von Dreis- und Vierfarbentafeln ganz erheblich vereinfacht und „Eos-Chromo-Direkt“ benannt wird, ist eine von Dr. E. Albert in München erfundene Emulsion, die so farbenempfindlich ist, daß bei der Aufnahme auf die Farbenfilter verzichtet werden kann.

### Galvanoplastik.

Eine Neuerung für galvanoplastische Anstalten ist die Bleiwachsmaier, die eine Vereinigung der Wachsmater und der Weimater bildet. Sie besteht aus mehreren dünnen Weisfolien von feinstem, weichen Metalle, die durch eine prägefähige Masse verbunden sind. Die Rückseite der Mater enthält eine Isolierschicht, die den Vorteil besitzt, daß sich an dieser im Bade kein Kupfer ansetzt. Diese Neuerung der Firma C. Weisich, Moys (Görlich), dient zur schnellsten Herstellung von schärften Galvanos nach Autotypien, Holzschnitten, Schriftsatz und Satz mit Illustrationen auf kaltem Wege.

### Stereotypie.

Eine für Zeitungsdruckereien höchst wichtige Erfindung des Amerikaners Henry Wise-Wood ist die Autoplate-Maschine, welche in Europa durch die Linotypie-Kompanie in Manchester fabriziert und in den Verkehr gebracht wird. Diese Maschine besteht aus einem Weismechanismus und einer Reihe von Vollenzugsmechanismen, welche alle zusammen in einer Maschine vereinigt sind und den Guß und das Justieren der Platten automatisch besorgen. Eine Maschine erzeugt drei Platten in der Minute. Von wie großem Vorteile diese Erfindung für Zeitungsdruckereien ist, kann man ersehen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß für die sieben achtstagen Rotationsmaschinen der Druckerei des „Lloyd's News“ in London nicht weniger als 784 Stereotypplatten von je 50 Pfund Gewicht nötig sind.

Eine Maschinenlagmaschine hat sich die Firma Fritz Mauerer in Nürnberg patentieren lassen.

## Korrespondenzen.

**Mugsburg.** (Maschinenfeger.) Zu Eingang der am 15. Juni abgehaltenen Versammlung wurden drei Kollegen in die Spezialorganisation aufgenommen und vom Vorsitzenden herzlich begrüßt mit dem Wunsch, allzeit treue und fleißige Mitglieder unserer Sparte zu sein. Die Mitgliederzahl des Klubs beträgt 22. Im Anschluß hieran wurde die Neuwahl des Kassierers vorgenommen, da der alte infolge Weisheit sein Amt niedergelegt hatte. Aus derselben ging Kollege Grosche als gewählt hervor. Eine längere Debatte rief der Vorschlag der Zentralkommission hervor, allerorten, wo unsere Sparte vertreten ist, eine technische Kommission zu bilden, um den „Technischen Mitteilungen“ einen weiteren Mitarbeiterkreis zu sichern, da die Zentralkommission sonst nicht in der Lage sei, die „Technischen Mitteilungen“ weiter beizubehalten. Man war allgemein der Ansicht, daß die „Technischen Mitteilungen“ in ihrem jetzigen Umfang überhaupt nicht in der Lage seien, mehr zu bieten, und es sei daher nicht nötig, deswegen technische Kommissionen zu bilden. In der weiteren Diskussion hierüber drang jedoch die Meinung durch, mit der Bildung einer solchen einen Versuch zu machen, da dieselbe auch sonst noch von Vorteil sein könnte. Als Mitglieder dieser Kommission wurden hierauf gewählt die Kollegen Ulrich (Typograph), Feldmeier (Linotypie) und Mbrl (Monotype). Die Aufgaben derselben wurden dahin präzisiert, alle in den Versammlungen zur Sprache kommenden technischen Angelegenheiten zu verarbeiten und als Notizen usw. an die Redaktion der „Technischen Mitteilungen“ einzusenden. Unter Punkt „Technisches“ wurden seitens eines Kollegen die neuen Messer am „Typograph“ einer Kritik unterzogen, da dieselben meist zu kurz seien und trotz allen Stells nicht richtig funktionierten. Ferner kam zur Sprache das schlechte Aussehen der Zeilen (ebenfalls am Typograph). Man ist der Ansicht, daß dies am schlechtesten Metall liegt, da ja bekanntlich seitens der Geschäfte das schlechteste Metall als gerade

gut genug befunden wird. Unter „Verschiedenes“ kam noch eine Broschüre der Monolinefabrik zur Sprache, in welcher die drei Feilengießmaschinen in ihrer Rentabilität einander gegenübergestellt werden. „Selbsterständig“ ging die Monoline als „Siegerin“ aus dieser auf Grund des Tarifes aufgestellten Berechnung hervor. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß in der „Mugsburger Abendzeitung“ zwei Linotypen zur Aufstellung gelangen, zwei weitere sollen im Herbst folgen. Die Zahl der am Orte stehenden Seismajchinen beträgt jetzt 15 (10 Typograph, 2 Linotypen und von der Monotype 3 Tafelapparate und 2 Gießmaschinen). Hierauf wurde die gut besuchte Versammlung mit einigen Dankesworten an den seitherigen Kassierer für seine musterhafte Kasienführung vom Vorsitzenden Popp geschlossen. — Am 9. Juni veranstaltete der Klub einen Ausflug in den Ummersee und zugleich ein Zusammenreffen mit den Münchner Spartenkollegen.

**Berlin.** Die erste auf Grund des neuen Vereinsstatutes einberufene Generalversammlung des Berliner Gewerkschaftsbundes tagte am 14. Juni im „Gewerkschaftshaus“. Als wichtigster Punkt, welcher auch die Einberufung der Generalversammlung allein notwendig machte, stand auf ihrer Tagesordnung: „Befriedigung eventuell Beschlußfassung über eine Weisheit für die von der liquidierten Ortsinvalidentasse bisher unterstützten Verbandsinvaliden.“ Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Delegierten durch den zweiten Vorsitzenden erhielt Kollege Massini das Wort zur Begründung des folgenden, zum vorgenannten Tagesordnungspunkte vom Gauvorstand den Delegierten unterbreiteten Antrages: „Die Generalversammlung wolle beschließen: 1. Eine wöchentliche Unterstützung von 3,50 Mk. erhalten diejenigen Mitglieder der liquidierten Ortsinvalidentasse, die bis zu ihrer Invalidität mindestens zehn Jahre dem Vereine der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer angehört; 2. unter derselben Bedingung erhalten die gleiche Unterstützung auch diejenigen invaliden Mitglieder, welche bisher nur aus einer Klasse (Verbands- oder Vereinsklasse) Invalidentunterstützung bezogen haben; 3. eine wöchentliche Unterstützung von 5,25 Mk. erhalten diejenigen invaliden Mitglieder, die weder aus der Verbands- noch Vereinsklasse Invalidentunterstützung beziehen und bis zu ihrer Invalidität mindestens 25 Jahre dem Vereine der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer angehört; 4. die Generalversammlung überweise diese Angelegenheit der nächsten Generalversammlung, der es überlassen bleibt, zu beschließen, ob und welche Unterstützungsfälle fernerhin gewährt werden sollen.“ Der Referent führte hierzu aus, daß die Gelber der liquidierten Ortsinvalidentasse im nächsten Monate aufgebracht sein würden und daß nun zu prüfen sei, ob dem Ersuchen der aus dieser Klasse bisher unterstützten Verbandsinvaliden, ihnen nach dem Fortfalle ihrer bisherigen Unterstützung eine solche aus Gauvereinsmitteln weiter zu gewähren, stattgegeben werden könne. Der Gauvorstand habe die Angelegenheit eingehend geprüft und empfehle unter Berücksichtigung der Würdigkeit und Bedürftigkeit gemäß des vorstehenden Antrages die Unterstützung derjenigen Mitglieder der liquidierten Ortsinvalidentasse, welche mindestens zehn Jahre dem Berliner Gewerkschaftsbund angehört, ferner aber aus Billigkeitsgründen die Gewährung des gleichen Zuschusses auch an diejenigen Invaliden mit mindestens zehnjähriger Vereinsmitgliedschaft, welche der liquidierten Ortsinvalidentasse nicht angehört oder erst nach erfolgter Liquidation invalide wurden und bisher nur aus einer Klasse (Verbands- oder Vereinsklasse) Invalidentunterstützung bezogen haben, sowie endlich eine erhöhte Unterstützung für diejenigen Invaliden mit mindestens fünfzehn-jähriger Vereinsmitgliedschaft, welche aus keiner Klasse (weder aus der Verbands- noch Vereinsklasse) Invalidentunterstützung beziehen. Nach diesen grundsätzlichen Bedingungen kamen von den 133 Invaliden der Ortsinvalidentasse, von denen der größte Teil überhaupt nicht Verbandsmitglieder waren, 35 Mitglieder und von den der Ortsinvalidentasse nicht angehörenden Verbandsinvaliden 18 Mitglieder in den Bezug der vorgeschlagenen Unterstützung. Es würde sich dadurch eine jährliche Ausgabe von 10128,75 Mk. ergeben, die zunächst ohne Beitragserhöhung aus der Kasse bestritten werden könnte. Der Vorstand wünschte auch von einer Beitragserhöhung abzusehen; es würde sich aber eine solche unbedingt nötig machen, wenn die Generalversammlung eine höhere als die vorgeschlagene Unterstützung beschließen wollte. Bei allen sozialen und kollegialen Empfinden sei doch zu beachten, daß wir gewerkschaftliche Pflichten haben und daß deshalb unsere Kasienverhältnisse gute bleiben müssen. Darum ersuche der Vorstand auch in seinem Antrage, jetzt nur ein Provisorium zu schaffen, indem es der nächsten, im November abzuhaltenden Generalversammlung überlassen bleiben soll, unter Berücksichtigung der dann bestehenden Kasienverhältnisse über die fernere Unterstützung der Invaliden bzw. über eine etwa dadurch notwendig werdende Beitragserhöhung zu beschließen. In der Diskussion wurde allseitig die Bereitwilligkeit zum Ausbruche gebracht, unseren alten Verbandsinvaliden eine Weisheit zu gewähren. Wäre die Möglichkeit vorhanden, mehr zu geben, so würde es jedenfalls gern gesehen, jedoch seien die Kasienverhältnisse nicht glänzend und eine Beitragserhöhung nicht angängig. Ein Redner sprach sich auch für eine Erhöhung des Beitrags aus, um die Unterstützung der Invaliden bestimmt dauernd durchzuführen zu können und die Vereinskasse zu stärken. Nachdem ein Antrag auf Kommissionsberatung abgelehnt worden war, wurde der obestehende Vorstandsantrag gegen wenige Stimmen angenommen. Beim zweiten Punkte der Tagesordnung bewilligte die Generalversamm-

lung dem Obmann des Tariffschiedsgerichtes 100 Mk. sowie den Schriftführern des Gauvorstandes je 45 Mk. als Remuneration für das erste Halbjahr und genehmigte ferner die dem zweiten Vorsitzenden gewährte Entschädigung von wöchentlich 6 Mk. anfangs einer halbjährlichen Remuneration. Unter „Verschiedenes“ regte ein Delegierter an, an zuständiger Stelle dahin zu wirken, daß sämtliche Urteile der Schiedsgerichte in Broschürenform als Beilage des „Korr.“ veröffentlicht werden, um zur Belehrung der Kollegen zu dienen; er bemängelte dabei, daß seit Monaten kein Schiedsgerichtsurteil veröffentlicht worden sei. Der Antrag wurde infoweit zugestimmt, daß die möglichst baldige Bekanntgabe aller Urteile von grundsätzlicher Wichtigkeit gewünscht wurde; es solle erwogen werden, ob es möglich sei, derartige Urteile eventuell bereits vor ihrer Veröffentlichung in den Vereinsversammlungen zu besprechen. Im übrigen sei die Veröffentlichung der Schiedsgerichtsurteile Sache des Tarifamtes. Ferner wurde kritisiert, daß der Gehilfe, welcher eine ihm vom paritätischen Arbeitsnachweise zugewiesene Kondition zum Minimum nicht annimmt, in der Riste des Nachweises gestrichelt wird; es müßte doch jedem Gehilfen ohne Nachteil gestattet sein, nur dann die Kondition anzunehmen, wenn er eine seinen Leistungen entsprechende Bezahlung erhalte. Demgegenüber wurde betont, daß der Arbeitsnachweis in der angegebenen Weise verfahren müsse, jedoch sei es jedem Kollegen unbenommen, nach vielleicht achtstägiger Tätigkeit eine seinen Leistungen entsprechende Bezahlung zu verlangen und sein Verbleiben in der Kondition von deren Bewilligung abhängig zu machen. Die Arbeitslofenunterstützung sei noch keinem Kollegen wegen der Ablehnung einer Minimumkondition entzogen worden. Ein Maschinenmeisterkollege übte Kritik an einem die Auslegung des § 76 des Tarifes betreffenden Tarifamtsentscheidungen, in welchem u. a. ausgeprochen sei, daß die im Tarife bezeichneten technischen Arbeiten nicht unter allen Umständen nur von Maschinenmeistern auszuführen seien. Usbann trat Schluß der Generalversammlung ein.

**Breslau.** Am 30. Juni begeht der Breslauer Buchdruckergehilfenverein sein Johannisfest, verbunden mit der vierzigjährigen Gründungsfest der Gauvereins-Gesellschaft und der Feier einiger Verbandsjubileen. Die Feier findet um 4 Uhr nachmittags im „Gewerkschaftshaus“ statt. Die Festrede hat Kollege Massini-Berlin übernommen und Gauvorsteher Fiedler wird einen historischen Rückblick auf die Entwicklung des Gaus in den 40 Jahren geben. Da es uns auch zur Ehre gereicht, die Kollegen Hausch und Dörfer-Blouau, Kipper und Thepolt-Görlich und Dorn-Bunzlau, die an der Gründung des Gaus teilnahmen, bei uns begrüßen zu können, so ist wohl eine rege Beteiligung aller, auch der auswärtigen Kollegen zu erwarten.

**v. Essen a. d. Ruhr.** Ihre letzte Ortsversammlung am 15. Juni hatte bei Beginn einen sehr schlechten, nachher einen leidlichen Besuch aufzuweisen; es waren etwa 120 Kollegen anwesend. Auch liegt in puncto Pünktlichkeit hier die Sache noch sehr im argen. Die Versammlungen, welche auf 9 Uhr abends anberaumt werden, können selten vor 9 1/2 Uhr eröffnet werden, da erst dann soviel Kollegen zusammengekommen sind, daß es sich einigermaßen lohnt, wenigstens mit dem einleitenden Teile (Protokollverlesen, weniger wichtige geschäftliche Mitteilungen usw.) zu beginnen. Gegen 10 1/2 Uhr hat gewöhnlich der Versammlungsbesuch seinen Höhepunkt erreicht; aber schon eine halbe Stunde später verschwindet fast regelmäßig wieder ein Teil, nachdem sich die Betreffenden in die Präsenzliste eingetragen haben. Der unpünktliche Versammlungsbesuch war es auch diesmal wieder, der vom Vorsitzenden Krauz mit einer scharfen Rüge bedacht wurde. Es ist nur schade, daß derartige Rügen die Anwesenden zu hören bekommen, während sie in Wirklichkeit an die Adresse der Abwesenden gerichtet sind. Da nun hier der „Korr.“ obligatorisch für jedes Mitglied eingestrichelt ist und zur Ehre unserer Mitglieder angenommen wird, daß sie nicht so laue Korrespondenten als Versammlungsbesucher sind, sollen diejenigen, die es angeht, ihren „Fering“ wenigstens zu sehen kriegen. Gerade unsere letzte Versammlung (in welcher auch unser „verfassener“ Gehilfenvertreter H. v. e. als Gast anwesend war) hätte verdient, eine pünktlichere und aufmerksamerer Kollegenchaft aufzuweisen zu können, da der Vorstand zu dieser Versammlung Herrn Arbeitersekretär Linzberger gewonnen hatte zu einem Vortrage über: „Die Geschichte und das Wesen des Streiks“. In meisterhafter Weise entledigte der Vortragende sich der ihm gestellten Aufgabe. Eine längere Debatte rief der Bericht über die letzte Tariffschiedsgerichtssetzung hervor, bemerkenswert weniger durch die dort verhandelten Fälle als durch die zutage getretene Erscheinung, daß in Kollegenkreisen eine starke Unmoralität gegen das hiesige Schiedsgericht besteht. Von verschiedenen Seiten wurde den Kollegen empfohlen, mit etwaigen Klagen nicht an das Tariffschiedsgericht, sondern ans Gewerbegericht zu gehen. Sogar ein Weisheit im Schiedsgerichte glaube diesen Weg den Kollegen empfehlen zu können. Der Vorsitzende Krauz sowie Kollege W. d. m. H. wiesen demgegenüber darauf hin, daß die Kollegen doch vor allem ihre selbstgeschaffenen Zustände zu respektieren hätten. Aus der Debatte ging weiter hervor, daß das hiesige Schiedsgericht nicht so funktioniert, als es zu wünschen wäre. Die Schuld hieran liegt aber keineswegs auf der Gehilfenseite, und es wurde allseitig anerkannt, daß die Gehilfen besonders in den Kollegen Krauz und Wodmühl ausgezeichnete Vertreter besitzen. Kollege H. v. e. als Gast teilte mit, daß 90 Proz. sämtlicher Fälle bei den Tariffschiedsgerichten zugunsten der Gehilfen entschieden würden. (Daraus

blühte hervorgehen, daß es mit den Schießgerichten an anderen Orten besser bestellt ist als hier.) Somit wäre von hier noch zu berichten, daß der Vorsitzende der Steuer- und Veranlagungskommission unsern Kassierer Adamczewski vor Kurzem zu sich beriefen und mit diesem längere Zeit konferiert hat betreffs der Abzugsfähigkeit der Verbandsbeiträge. Der genannte Herr hat unsern Kassierer erklärt, daß er den Unterstützungseinrichtungen unsern Verbandes durchaus wohlwollend gegenüberstehe und bei Reklamationen den Abzug der Beiträge soviel wie möglich gelten lassen wolle.

**Sördc.** Am 29. Juni befehlt der hiesige Ortsverein im Vereinslokale (Bergmann) sein Johanniseft, verbunden mit dem fünfundsanzigjährigen Verbandsjubiläum des Kollegen Heinrich Stöckert. Zu dieser Feier werden die Kollegen des Bezirks freundlichst eingeladen.

**Kaiserslautern.** Sein diesjähriges Johanniseft feierte am 16. Juni der Bezirksverein Kaiserslautern in Gemeinschaft mit den Neunkirchner und Kirchheimbolander Kollegen durch einen Ausflug nach Landstuhl. Trozdem ein sehr großer Teil der Kaiserslauterner Kollegen durch Abwesenheit glänzte, war die Stimmung eine sehr gute. Als erfreuliches Zeichen soll erwähnt werden, daß sämtliche am hiesigen Orte Ausgelernte sofort dem Verbande beitraten.

**-d. Rdin.** Unter riesiger, d. h. unerwartet zahlreicher Teilnahme, beging unser Ortsverein am 9. Juni sein diesjähriges Johanniseft. Ein Eisenbahnzug konnte die Teilnehmer, aus Männlein, Weiblein und einer großen Schar der „lieben Kleinen“ sich zusammensetzend, lange nicht alle fassen. So mußte ein großer Teil den zweiten Zug abwarten, der dann die ganze Festgesellschaft im nahen Ausflugsorte Dellbrück vereinigte. Unter Vorantritt einer Musikkapelle ging's dann zum Festlokale „Jägerhaus“, in dessen schattigen Anlagen sich nach Erlebung eines „solennem“ Kaffeetränkchens ein buntes Stimmstreben entwickelte. Daß man abends in den auf dieser Strecke so „beliebten“ Viehwagen nach Hause transportiert wurde, konnte den Köhnen ihren angeborenen Humor natürlich nicht rauben. Die Veranstaltung verlief in jeder Weise mustergültig. Daß unsere Gesangsabteilung Typographia wieder auf dem Posten war, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

**Rönigsberg i. Pr.** (Maschinenmeisterklub.) In der am 1. Juni abgehaltenen Monatsversammlung wurden die Ältester Kollegen, welche sich zur Wiederaufnahme gemeldet hatten, zu den alten Bedingungen aufgenommen. Mit großem Bedauern nahmen die Kollegen Kenntnis von dem Rücktritte des Obmannes der Zentralkommission, Kollegen Krätze. Wir wünschen dem Nachfolger, Kollegen Mantuffel, viel Glück zu dem verantwortlichen Posten und schenken ihm unser volles Vertrauen. In der Hauptsache beschäftigte sich die Versammlung mit einem Uebelstande in einer hiesigen Zeitungsdruckerei, der darin besteht, daß bei 3/4 Bogen Zeitung der Maschinenmeister in der Nachtschicht bei doppeltem Guße und voller Produktion zwei 16seitige Rotationsmaschinen bedienen muß, welches in der letzten Zeit dreis viermal wöchentlich vorgekommen ist. Um eine rechtzeitige Fertigstellung der Abendausgabe zu bewerkstelligen, werden bei 3/4 Bogen die Platten doppelt gegossen, und tritt somit auch bei der Tagschicht mitunter der Fall ein, daß zwei Maschinenmeister drei Maschinen bedienen. (Es wird allerdings durch diese Arbeitsweise die Arbeitszeit etwas verkürzt.) Ein Vorgehen bei der Firma zeitigte ein negatives Resultat. Auch weigerte sich dieselbe, eine Entschädigung für den Maschinenmeister vom Tagesdienste, welcher im oben angeführten Falle zur Nachtschicht herangezogen werden sollte, zu gewähren. Da die Arbeitsweise und das Verhalten der Firma nach unserer Ansicht dem Tarife nicht entsprechen, richtete der in Betracht kommende Kollege auf Vnraten eine Anfrage mit genauer Angabe der Verhältnisse an das Tarifamt, welches nachfolgenden Entschaid fällte: „Ueber Ihre Fragestellung, betreffend die Zulässigkeit des Bedienung zweier Rotationsmaschinen, hat das Tarifamt dahingehend entschieden, daß im Ausnahmefalle und in Berücksichtigung der von Ihnen geltend gemachten Umstände hiergegen nichts einzuwenden wäre, aber es ist andererseits der Firma nahegelegt worden, in diesen ausnahmeweisen Nachtschichten noch einen Maschinenmeister vom Tagesdienste an diese beiden Maschinen heranzuziehen. Es dürfte also möglich sein, zwei Maschinenmeister auch des Nachts an den beiden Maschinen zu beschäftigen.“ Die Versammlung erblckte in diesem Entschaid eine Umgehung des § 78 des Tarifes. Auch ist der Entschaid geeignet, die Ausbildung der Hilfsarbeiter zu fördern, denn es ist doch unmöglich, zwei 16seitige Rotationsmaschinen mit voller Produktion ohne Hilfe zu ziemlich gleicher Zeit in Gang zu bringen. Da dieser Entschaid für Rönigsberg „vorbildlich“ wirken würde, können wir zu demselben nicht unsere Zustimmung geben. Nach Erlebung verschiedener interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**-d. Leipzig.** (Korrektorenverein.) Am auch den Zeitungsredaktoren Gelegenheit zum Erscheinen zu geben, war unsere letzte Monatsversammlung auf einen Sonntag verlegt worden. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende u. a. den Wegzug der Kollegen Oberliver und Hermann bekannt, was lebhaft bedauert wurde. Hauptächlich erstgenannter Kollege hat allezeit mit Lust und Liebe für unsern Verein gearbeitet, und wünschen wir Kollegen Oberliver noch auf diesem Wege viel Glück für die Zukunft. Weiter wurde mitgeteilt, daß der Gauvorstand mehrere Kollegen wegen Korrektorenlebens zu Hause vorgeladen und sie auf das Unstättigste ihrer

Sandlungsweise sowie im Wiederholungsfalle auf die nachteiligen Folgen ihres schädlichen Treibens aufmerksam gemacht habe. Ueber die Abfassung des Berechnens entspann sich eine mitunter recht lebhaftc Debatte, welche schließlich in der Annahme folgender Resolution ihren Ausdruck fand: „Die Verammlung steht nach wie vor auf dem Standpunkte des Beschlusses des Korrektorentages, daß das Berechnen abzuschaffen ist. Aus Opportunitätsgründen beschließt sie jedoch, daß die berechnenden Kollegen zurzeit keine Initiative ergreifen, das Berechnen abzuschaffen, jedoch macht sie ihnen zur Pflicht, darauf hinzuwirken, daß dies zu gegebener Zeit geschieht.“ Ein anderer Punkt der Tagesordnung, betreffend „Bericht der Orthographielommission“, wurde für die nächste Versammlung zurückgestellt.

**Mainz.** Die am 9. Juni im Restaurant „Gutenberg“ abgehaltene, vom Mittelrheinischen Korrektorenvereine zwecks Agitation einberufene Korrektorenzusammenkunft war von Korrektoren aus Darmstadt, Frankfurt, Mannheim und Ludwigshafen besucht. Am 11 Uhr eröffnete Kollege Straube-Mannheim mit einigen begrüßenden Worten die Sitzung, dankte dem Bezirksvorstande Mainz für die gehabte Mühe und für sein vollzähliges Erscheinen, bedauerte jedoch, daß es den vereinten Bemühungen nicht gelungen sei, einen der sechs Mainzer Korrektoren (Verbandsmitglieder!) zur Teilnahme zu bewegen. Ebenso sei von 13 Korrektoren in Wiesbaden keiner erschienen. Dies sei eine sehr betrieblende Erscheinung, die mit aller Schärfe zu verurteilen sei. Auch der Bruderverein Frankfurt hatte offiziell die Einladung vollständig ignoriert. Im weiteren verlas der Vorsitzende ein Begrüßungsschreiben der Zentralkommission, welches den Sparten eine sonnige Zukunft in Aussicht stellt. Der Vorsitzende des Bezirksvereins Mainz, Kollege Zeeh, ergriff hierauf das Wort, hieß den Mittelrheinischen Korrektorenverein in der Geburtsstadt und speziell im ersten Druckhause Gutenbergs willkommen, den Verhandlungen reichen Erfolg und Gutenbergs Geist wünschend. Kollege Straube dankte für die freundlichen und herzlichen Worte. Nun ergriff Kollege Schirner-Mannheim, der nach kaum überstandener Krankheit es sich nicht nehmen ließ, dem Vereine mit seiner Kraft zu dienen, das Wort zu seinem Referate: „Die Korrektorenbevegung“. Er schilderte die Leiden und Mißstände des Korrektorenberufes, die nur durch den Zusammenschluß aller Korrektoren zu beseitigen seien. Der Vorsitzende dankte für das ausgezeichnete und vorzreffliche Referat und stellte es zur Diskussion. Kollege Konradi (vom Bezirksvorstande Mainz) war erfreut über das vorzügliche Referat und führte aus, daß es sich zuerst nicht darum handle, ob einer im Verbande sei oder nicht, sondern in allererster Linie darum, daß sich sämtliche Korrektoren dem Vereine anschließen, um ihre Standsinteressen zu wahren und bessere Zustände für jeden einzelnen herbeizuführen. Die Verbandsmitgliedschaft käme dann von selbst. Er hoffe, daß es dem Bezirksvorstande gelingen möge, alle Mainzer Korrektoren in aller Kürze als Mitglieder des Mittelrheinischen Korrektorenvereins anmelden zu können. An der lebhaften Diskussion beteiligten sich noch die Kollegen Daxel-Frankfurt, Morell-Mannheim und ein Korrektor aus Darmstadt. Zum Schlusse faßte Kollege Straube die ganzen Verhandlungen nochmals in eine allgemeine Uebersicht zusammen, dankte allen für ihr Erscheinen und schloß die Sitzung mit dem Wunsche, daß es dem Mittelrheinischen Korrektorenvereine gelingen möge, seine auf der Grundlage des Tarifes stehenden Forderungen durchzusetzen und rief hierzu die Mitarbeit aller mittelrheinischen Korrektoren auf.

**Oberrhau-Marienberg.** Zum erstenmal fanden sich am 16. Juni die Kollegen dieser beiden Erzgebirgsstädte zur Feier des Johanniseftes zusammen. Die Mitglieder beider Orte waren fast vollzählig erschienen, die Verheirateten mit ihren besten Sälften. In Anbetracht der Seltenheit einer derartigen Zusammenkunft war der Gauvorstand durch die Kollegen Dähnel, Schumm und Czarnowski vertreten. Auf dem herzlich gelegenen Rasenfein trafen sich die Teilnehmer. Nach kurzer Rast erfolgte der Abstieg und eine angenehme Talwanderung zum Restaurant „Fniebreche“, wo ein gemeinsames Mittagessen stattfand. Nach diesem fand die eigentliche Feier statt. Kollege Quasnißka begrüßte die Erschienenen, besonders die Vertreter des Gauvorstandes, und betonte, wie wichtig gerade für solch weiltfern gelegene Orte kollegiale Zusammenkünfte seien. Kollege Dähnel schilderte in seiner Festrede, wie heute die Gehilfen die einzigen seien, die das Andenken ihres Altmeisters feierten. Die Prinzipale betrachteten seine Kunst lediglich als willkommene Ausbeutungsobjekt, während die Ideale Gutenbergs allein bei den Gehilfen noch ihre Pflege fanden. Der Verband sei das Mittel, diese Ideale wenigstens teilweise zu realisieren, indem er für eine bessere Lebenslage seiner Mitglieder wirke und sie in allen Fällen des Lebens schütze. Den anwesenden Frauen führte Redner vor Augen, daß auch sie dadurch ihre Stütze im Verbande fänden; sie sollten deshalb ihre Männer nach Tunlichkeit bei der Organisationsarbeit unterstützen. Mit einem Hoch auf den Verband und unsre Kunst schloß Kollege Dähnel. Kollege Frizsche-Marienberg gab seiner Freude über den vorzüglichen Verlauf des Festes Ausdruck und sprach den Wunsch aus, daß die Worte des Kollegen Dähnel allseitig beherzigt werden möchten, damit der heutige Tag bauernden Augen hinterlasse. Allgemeine Gesänge und ein flottes Tänzchen fielen den Nachmittag. Als es zum Scheiden kam, sprach Kollege Schumm den Kollegen der beiden Gebirgsstädte noch

einmal zu Herzen, den angebahnten Verkehr auch fernerhin aufrechtzuerhalten, und ermahnte die Teilnehmer, treu zur Fahne zu stehen, damit das Erungene erhalten bleibe. Kollege Czarnowski dankte den Mitgliedschaften namens der Deligierten für die ergangene Einladung und sagte, daß diese freudig konstatieren könnten, auch im letzten Zipfel des Gaues, an der Grenze des Reiches, verlässliche Mitglieder gefunden zu haben. Kein Mißton trübte die Feier, man schied mit dem allseitigen Wunsche: Auf baldiges Wiedersehen!

**-c. Rendsburg.** Am 15. Juni feierte der Ortsverein Rendsburg das diesjährige Johanniseft im Hotel „Glück auf“ zu Ludowf. Eine stattliche Anzahl Kollegen mit ihren Damen hatte sich eingefunden, um das um 1/2 Uhr abends bereitliegende Dampfboot zu besteigen und dem Ziele entgegenzuführen. Hier angelangt, wurde mit den Vergnügungen im Saale begonnen, denn draußen floß der Regen in Strömen herab; aber trotzdem hatte bald eine ausgelassene Fröhlichkeit die Gesellschaft erfaßt. Nach Beendigung der Spiele traf auch der Juniorchef Herr F. Möller ein, um sich an dem Feste zu beteiligen. Alsdann wurde ein gemeinschaftliches Mähl eingenommen; hierbei wurden auch verschiedene Toaste ausgebracht, welche auf den Verband, den Ortsverein, die Tarifgemeinschaft ausklangen. Auch Herr Möller ergriff das Wort und gedachte des guten Einnehmens zwischen Prinzipalverein und Gehilfenverband, denn nur durch das Zusammenarbeiten dieser beiden Parteien sei es möglich, die Schmutzkonzurrenz aus unserm Gewerbe zu verbannen und den Frieden aufrechtzuerhalten. Ebenso machte Herr Möller den anwesenden Kollegen vom „Wochenblatt“ die Mitteilung, daß die Ferienbewilligung in diesem Jahre eine Erweiterung erfahren würde. Mit freudiger Genugtuung wurde diese Mitteilung entgegengenommen. Sein Hoch galt dem Prinzipalvereine und dem Buchbruderverbände. Ein flotter Ball schloß sich dem Feste an und hielt die Kollegen bis zur frühen Morgenstunde beisammen. Wir können wohl sagen, es war ein echtes Buchdruckerfamilienfest, trotz der Kritik des Kollegen K. B. in Nr. 68 des „Korr.“, und ein jeder Teilnehmer wird wohl mit dem Bewußtsein nach Hause gegangen sein, ein fest echter Kollegialität gefeiert zu haben. — Die Johanniseftgedächtnisse waren von den Offizinen F. Möller und D. F. Carlstens gratis hergestellt worden, wofür auch an dieser Stelle den Firmen der Dank des Ortsvereins ausgesprochen sei.

**Sch. Stuttgart.** Es war ein schöner Sommermorgen am 15. Juni, als sich Kollegen der Offizin „Schwäbischer Merkur“ anschiekten, den am Abend zuvor festlich dekorierten Platz ihres Kollegen Karl Gerner zu seinem 50jährigen Berufsjubiläum mit frischen Blumen und Reifern zu zieren. Bei Eintritt des Jubilars in das Geschäftslokal begrüßte denselben der von einem Quartette gesungene „Tag des Herrn“. Nach Verklingen desselben erfolgte auf eine Ansprache an den Jubilar seitens eines Kollegen die Uebergabe eines prächtigen Diploms (Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei) nebst einem hübschen Geschenke und hierauf Beglückwünschung durch die Kollegen. Sichtlich gerührt dankte der Jubilar für die ihm in so schöner und liberalschender Weise dargebrachte Ehrung zu seinem Jubeltage. Im Laufe des Vormittags wurde derselbe zu den Herren Prinzipalen beschieden, wo ihm im Kreise der Faktoren und Kontorangestellten neben der Beglückwünschung auch der Dank für seine langjährige Tätigkeit im Gesichte ausgedrückt und ihm unter Ueberreichung eines Diploms seitens der Prinzipalität ein namhaftes Geldgeschenke übergeben wurde. Die Ueberschickung, zu der die Offizinkollegen ihren Jubilar mit Familie eingeladen hatten, gestaltete sich äußerst angenehm und erhehend für denselben. Insbesondere hatte es hier der Singchor des Gutenbergvereins auf sich genommen, seinem alten, langjährigen, um den Singchor sich verdient gemachten Sangesbruder und Ehrenmitglied die gebührende Aufmerksamkeit zu erweisen. Bei Eintritt des Jubilars und seiner Familie in den Festraum begrüßte ihn genannter Singchor mit dem stimmungsvoll vorgetragenen „Tag des Herrn“. Nach einer kurzen Begrüßung an die Erschienenen durch Kollegen Fuchs und einem von demselben verfaßten und vorgetragenen Gedichte auf den Jubilar folgten wechselseitig Ehre, Solovorträge und Deklamationen sowie Glückwünsche, dargebracht vom Kollegen Rnie im Auftrage des Zentral- und Gauvorstandes, und vom Kollegen Hummel im Namen des Gutenbergvereins und des Singchores im besondern unter Uebergabe eines wertvollen „Bademertums“. Mit dem ihm eignen feuchtfreudlichen Sängerkomik dankte der Jubilar allen für die ihm in so erhebernder Weise dargebrachte Ehrung und ließ seine Worte ausklingen in den Applaus, fest und treu zur Fahne des Verbandes und der Kollegialität zu halten.

**-d. Wiesbaden.** In unseren beiden letzten Versammlungen, die am 1. und 14. Juni tagten, wurde die Maßregelung eines hiesigen Maschinensehers eingehend diskutiert und die mit Stimmengleichheit vom Schiedsgerichte abgeleitete Maßregelung gemißbilligt. Da die Lage noch vor das Tarifamt als Berufungsinstanz gelangt war, sehen wir heute von einer näheren Detaillierung der Angelegenheit ab, werden aber nach Regelung der Angelegenheit ausführlicher darauf zurückkommen. Das Johanniseft wird am 29. und 30. Juni abgehalten. Am 29. Juni abends von 8 Uhr ab in den Räumen des „Gewerkschaftshauses“ Konzert und Ball, am Sonntag nachmittag „unter den Himmelsniefen“ Picnic. Die Festkommission hat alles aufgeboten, um den das Fest besuchenden Kollegen einige recht angenehme Stunden zu bieten.



# Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 74.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 27. Juni 1907.

Anzeigen kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.;  
Veranstaltungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

45. Jahrg.

## Rundschau.

Das neue Verzeichnis der tariffreien Druckereien kann nicht von uns bezogen werden. Es sollte das zwar allgemein bekannt sein, da wir doch noch nie als Vertriebsstelle von im Druck erschienenen Publikationen der Tariforgane oder der Verbandsbehörden gebietet haben. Diesmal gehen uns aber Bestellungen auf Bestellungen zu und, was ja sonst eine anerkanntswerte Korrektheit bedeuten würde, meistens gleich unter Uebermittlung des betreffenden Betrages. Wir ersuchen nun die Kollegen allerorten, sich wegen des Tarifverzeichnis an ihre Vereinsfunktionäre zu wenden; sie werden ihre Wünsche von diesen Stellen schnell befriedigt sehen.

Das Lesen der Fachpresse ist eine Notwendigkeit, nein, sogar eine Pflicht für jeden Berufsangehörigen, über die gar keine Worte zu verlieren sein sollten. Aber so schwer es einem wird, sich einen Gemeinlichkeitsfaktor vorzustellen, der weder Neigung noch Drang in sich spürt, in dem Organe seines Verbandes sich ständig zu informieren über alles, was sich in seinem Berufe und in seiner Organisation abspielt, was seine Interessen berührt und seine Zukunft mit betrifft, es gibt dennoch solche Leute in unseren Reihen. Ihre Zahl hat zwar erheblich abgenommen (zu allermeist durch das immer mehr sich ausbreitende Obligatorium des „Korr.“), aber sie ist noch zu groß, zieht man die ganzen Zeit- und gewerblichen Verhältnisse in Betracht, unter denen wir leben. Welsch konnte sogar festgestellt werden, daß gerade von solchen Kollegen, die gewissermaßen doch auf dem Monde leben, am ehesten und schärfsten das Messer der Kritik angelegt wird. Sie, die mit den Vorgängen im Gewerbe am wenigsten vertraut, benehrt den Inhalt des „Korr.“ so gut wie nicht bekannt, sie haben immer am meisten zu räsonnieren, zu tabeln und zu verdammen. Und wie hübsch objektiv das geschieht! Natürlich verlangt auch dieser Teil der Kollegenschaft — der dort am meisten zu finden ist, wo er am wenigsten gesucht werden sollte — eine bessere Erziehungsarbeit, mehr Verinnerlichung der Mitglieder mit dem Wesen und den Aufgaben der Organisation. Wie ist aber nun diesem Ziele beizukommen? Wir kennen keinen andern Weg, als aber- und abermals zu versuchen, sie für den „Korr.“ zu interessieren. Da wir nicht direkt landen können, wollen solchen Berufsangehörigen näherstehende Kollegen sein beihilflich sein, eine Landungsbrücke zu schlagen. Von den gemachten Versuchen werden doch hoffentlich so viele glücken, daß von einem weitem Eingang des „Korr.“ gesprochen werden kann. Ein anderer Punkt, der auch unbedingt der Verbesserung bedarf, ist die mangelhafte Lektüre des Verbandsorgans. Tagtäglich ersehen wir aus Anfragen, ja selbst aus zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen, daß nicht gerade wenige den „Korr.“ nur sehr flüchtig lesen. Daraus resultieren dann die oftmals unbegrifflichen Ausführungen in Versammlungen und recht oberflächlichen Beurteilungen irgend einer schwebenden Frage. Diese Oberflächlichkeit in Lesen, Denken und Urteilen offenbart sich dann erst in ihrer ganzen Schädlichkeit in erster Zeit, z. B. bei der letztmaligen Tarifrevision. Es ist dies auch eine Erscheinung, die nur gebannt werden kann, wenn die Kollegen selbst mehr Erieb und stärkeren Willen bekunden, lieber zu viel als zu wenig zu tun an der eignen geistigen Verbesserung. Mangel ist etwa an Gelegenheiten dazu? Sie sagen: nein! Doch nicht nur der gewerkschaftlichen ist mehr Interesse und eingehenderes Studium zuzuwenden, sondern auch der fachtechnischen Presse. Es ist heute dem Individualisten klar, wie so ganz anders jetzt die Verhältnisse liegen gegen früher, wo die technische Entwicklung in unserm Berufe ein Tempo nahm, daß man sorglos in den Tag hineinleben konnte. Dieser Wahr ist im Segen wie im Maschinenraum gründlich zerbrochen worden und auch unsere Nebenberufe sehen sich fortgesetzt vor neue Erzeugnisse der Maschinentechnik gestellt. Eine andre Zeit erfordert auch andere Menschen. Wir sehen deshalb allenthalben eine ziemliche, wenn auch noch nicht genügende Menge an, in fachtechnischen Vereinigungen, besonderen Kursen oder durch Spezialausstellungen usw. diesen neuen und mit jedem Tage sich steigenden Anforderungen gerecht zu werden. So mancher in seiner Beherzigung zu kurz gekommenen Berufsgenosse hat auf diese Weise sein Manko in beruflicher Ausbildung einigermaßen ausgleichen können. Ein vorzügliches, wenn nicht das beste Mittel, an seiner technischen Weiterbildung zu arbeiten, bilden unsere Fachzeitschriften. Die deutschsprachigen Buchdrucker können sich rühmen, quantitativ wie qualitativ an der Spitze aller Länder mit ihrer fachtechnischen Presse zu stehen. Wir sehen selbstverständlich davon ab, die bestehenden Fachzeitschriften hier einer Prüfung auf ihren Wert zu unterwerfen, es genügt die Generalzensur, daß sie sämtlich auf einer annähernden

Höhe stehen, die Auswahl bleibt also jedem nach Gutdünken überlassen. Aber verpflichtet halten wir uns, wenn schon zu allgemeinerem und besserem Lesen des Verbandsorgans aufgefordert werden muß, auch ein Wort zugunsten der technischen Fachpresse einzulegen. Wer gewerkschaftlich und beruflich nicht zurückbleiben will, der folge also diesen Ausführungen und handle!

Kollege Wilhelm Todt in Billigen protestiert gegen die die Firma Wilhelm Todt & Co. in Hötzer betreffende Notiz in Nr. 72. Und zwar aus folgenden Gründen: Daß genannte Druckerei in Hötzer, statt sich in barem Gelde bezahlen zu lassen, für gelieferte Drucksachen alle möglichen Waren und Gegenstände in Tausch nimmt und dies auch noch öffentlich anzeigt, findet seine schärfste Mißbilligung, aber daß sein Name damit in Verbindung gebracht wird, schmerzt ihn. Kollege Todt ist nämlich bis zum 10. Juli vorigen Jahres Teilhaber der Firma Wilhelm Todt & Co. gewesen, worüber uns ein gerichtlicher Ausweis vorliegt. Alleiner Inhaber ist jetzt der Druckereibesitzer Richard Kierdorf, dem befallte Eigenart, Geschäfte zu machen, auch allein zur Last fällt. So können also jemand Unannehmlichkeiten erwachsen, wenn eine Firma auf seinen Namen weitergeführt wird, er aber nicht das Geringste mehr mit derselben zu tun hat.

Die konkurrenzlos billige Druckerei in Sagan, welche den städtischen Haushaltet für Sorau für den fünften Teil herstellen will, als der gewerkschaftliche Preis beträgt (vergleiche Nr. 72), ist die Buchdruckerei von Karl Köppel. Daß diese Offizin eine Bündlerdomäne ist, macht die Sache noch um etliche Grade interessanter.

Die nationalen und christlichen Gehilfen zu Sätzen, betont der Arbeitgeberverband in einem Rundschreiben, worin er lächerlicherweise seinen „sämtlichen Mitgliedern“ anrat, der Mannheimer Tagung des Prinzipalsvereins fernzubleiben und die Anrufung der Gerichte sowie Fortsetzung seiner niedlichen Denunziationen bei den Behörden anzukündigen, wenn man in Mannheim mit der Quertreibern- und Tarifgegnern so verfahren sollte, wie es sich eigentlich gehört. Wir freuen uns jedesmal diebisch, wenn der im Grunde gewerkschaftsfeindliche Waffengenosse der Bündler und Christlichen denselben mit massiver Plumpheit seine Freundschaft und Hilfe versichert, wo diese doch so scheinlich mit den heineischen Worten bitten: „Blamier mich nicht, mein schönes Kind, und grüße mich nicht unter den Binde, wenn wir nachher zu Hause sind, wird sich schon alles finden“.

Der Zeitungsverlegerverein hat den Reigen der Mannheimer Tagungen am 20. Juni eröffnet. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden Dr. Jänet-Hannover geleitet. Der ausführlichste Bericht unter den uns zu Gesicht gekommenen spärlichen selbst in großen Tageszeitungen ist der im „Karlsruher Volksfreund“, also einem sozialdemokratischen Organe. Da derselbe für unsere Leser mehr interessierende Mitteilungen enthält als die übrigen, geben wir ihn nachstehend etwas gekürzt wieder. Nach dem letzten Jahresberichte für 1906—1907 ist der Verein im letzten Jahre um nicht weniger denn 151 Mitglieder gestiegen, außerdem wurden fünf neue Kreisvereine und der Kreisverein Ostpreußen in Königsberg gegründet. Als Hauptfragen harren der Lösung die immer mehr und sich greifende Abonnentenversicherung, der Mißbrauch der Offertenpedition und die Regelung des Verhältnisses zwischen den Behörden und den Zeitungen. Grundständig sollten Inzerate von Behörden nach denselben Tarifen berechnet werden wie private Anzeigen. Besonders aktuell sei die Frage des Zeugniszwanges durch die Vorgänge der neuesten Zeit geworden. Das Vereinsorgan hat in der Frage bei jeder Gelegenheit energisch gegen das Zeugniszwangsverfahren Stellung genommen. Eine große Unsicherheit bestehn namentlich zurzeit über die Zulässigkeit der Geheimmittelanzeigen. Reismann-Grone-Essen sprach sich scharf gegen die Schundromane aus, die er als einen wahren Fluch für die gesamte Literatur, besonders die Presse, bezeichnete. Der Vorsitzende hielt einen Vorschlag des Vorredners, die Romane zu den Zeitungen in Buchform herauszugeben, einer Behandlung in dem Verbandsorgane wert. Weiter gab er bekannt, daß die Anstellung eines Syndikus beschlossen wurde. Beim Suchen nach neuen Steuerquellen sei man wieder auf die Inzerate gekommen, alles diesbezügliche sollten die Anwesenden dem Verbandsorgane zur weiteren Behandlung übermitteln. Im Auftrage des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Hannover hat Professor Dr. Manes-Berlin ein Gutachten erstattet, nach dem die jetzigen gesetzlichen Bestimmungen keine Handhabung dafür bieten, die Abonnentenversicherung zu unterdrücken, es würden sich bei der Abschaffung überdies noch vielleicht schlimmere Zustände ergeben. Auffklärung des Publikums über den ungenügenden Schutz bei der Abonnentenversicherung sei das wirksamste Mittel zur Bekämpfung. Unter Zugrundelegung der in der Diskussion

hervorgetretenen Gesichtspunkte soll die Frage nochmals im Vorstabe einer neuerlichen Prüfung unterzogen werden. Auch über den Mißbrauch der Offertenpedition und die Ergänzung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb wurde ein Gutachten von Justizrat Dr. Fuld eingeholt, das sich dafür ausdrückt, daß bei der Revision des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb der § 1e eine Fassung erhält, welche unterjagt, Angebote durch Vermittlung von Zeitungen an Personen gelangen zu lassen, welche Anzeigen veröffentlicht haben. Der Vorstand wird diesbezügliche Schritte unternehmen. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Danzig gewählt.

Die „Märkische Volksstimme“ ist am 22. Juni von Frankfurt nach Kottbus verlegt worden und wird dort in größerem Formate erscheinen. Der Ortsverein Kottbus erfährt durch diese Verlegung einen Zuwachs von 25 Mitgliedern.

In die Brüche gegangen ist auf dem in vergangener Woche zu Düsseldorf abgehaltenen vierten Genossenschaftstages das Tarifamt für die Genossenschaftsbetriebe. Wir behalten uns vor, später im Zusammenhang auf die interessanten Verhandlungen ausführlicher zurückzukommen und beschränken uns daher jetzt auf die Mitteilung, daß die Probe aufs Exempel, die Frage, ob in genossenschaftlichen Arbeiterbetrieben die Tarifgemeinschaft wurzelständig ist, durch die Genossenschaften verneint wurde. Der genossenschaftliche Vorsitzende des Tarifamtes, v. Ein, machte Ausführungen, welche die anwesenden Gewerkschaftsvertreter, den Vertreter der Generalkommission, (Limbret) wie auch den gewerkschaftlichen Vorsitzenden des Tarifamtes (Decher) zu scharfen Erwiderungen herausforderten. Namentlich Decher und Limbret gingen mit Ein und der von ihm vorgelegten Resolution kräftig ins Zeug. Genau wie bei Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen über erhobene Forderungen flogen auch in Düsseldorf die Bezeichnungen „unannehmbar“ und „übertrieben“ umher. Ob in einzelnen mangesmal über das Ziel geschossen, soll heute hier nicht untersucht werden. Die — gegen drei Stimmen angenommene — Resolution enthält aber Punkte, die sich im allgemeinen mit gewerkschaftlichen Grundfragen schlecht vereinbaren lassen. Wenn man auf den zurückgebliebenen Konsumverein Rücksicht nehmen und danach die Durchführbarkeit gestellter Forderungen bemessen will, dann wird man allerdings nie Theorie und Praxis in Einklang bringen können. Die mangelhafte Durchführung des für Konsumvereinsbüdereien schon seit Jahren geltenden Tarifes hat ja den Genossenschaften schon kein günstiges Zeugnis ausgestellt. Von der Düsseldorfer Tagung kann man keine bessere Meinung bekommen. Es hat sich gezeigt, daß Arbeiter sich am allergeringsten verständigen können, wenn sie als Arbeitgeber und Arbeitnehmer einander gegenüberstehen. Von den Genossenschaftstarifen blieb nur der der Transportarbeiter übrig, alle Verhandlungen über andere Tarife (Bäcker, Handlungsgehilfen, Lagerhalter, Tabakarbeiter) sind gescheitert; für die Bäcker wurde jedoch in einer späteren Sonderverhandlung der beiderseitigen Zeitungen ein Provisorium geschaffen, um seine tariflose Zeit einzutreten zu lassen. Charakteristisch ist übrigens, daß eine andre Tarifgemeinschaft, deren Kontrahent und Träger in der Hauptsache ebenfalls Arbeiter sind, auch nicht recht vom Flecke will. Es ist dies die in Düsseldorf in vergangenen Jahre geschaffene Tarifgemeinschaft für die Krankenkassenbeamten. Auf dem neulich abgehaltenen sachlichen Ortskrankentagung in Bittau hat nämlich Bollender, Vorsitzender der Leipziger Ortskrankenkasse, seine bekannte Abneigung gegen Tarifgemeinschaften wieder in offenkundiger Weise zum Ausdruck gebracht. Die Preisdebatten darüber dauern noch fort und sind auch für den nicht direkt daran Beteiligten recht lehrreich.

Pofadowsky geht zurück, die einzige Eins unter den vielen Nullen in Bülow's Kabinett, gefallen zusammen mit dem famosen Stubb, dem sogenannten Minister für Geistesaufklärung im Staate Preußen, dessen Regierung selbst in den Zeiten der schlimmsten Reaktion nicht einen solchen Rückwärtler aufzuweisen gehabt hat. Das ist also der vorläufige Ausgang der durch die Aufdeckung der patentierten Liebenburger Tafelrunde heraufbeschworenen Ministerkrise! Der vorläufige, muß man sagen, denn es ist ein Putschsieg, den Bülow jetzt, wo es für ihn um Kopf und Kragen ging, noch einmal errungen, davongetragen hat auch über die von ihm einstmalig led hinweggelungene Hoffmanns. Es wird ihm selbst nicht wohl bei diesem Siege zumute sein! Daß die Agrarier und die Großindustriellen schon seit Jahren an Pofadowsky's Grab schaukelten, war ja eine reichsbekannte Tatsache, nicht minder der Unterschied, wie der lustige Pod — den Bülow trotz aller Kompromittierenden Tatsachen seinerzeit so schwer aussteigen konnte — und der ernsthafte, geistig allen überlegene Pofadowsky „oben“ angeschrieben waren. Wenn jemals ein deutscher Minister bei allen Begnern der Arbeiterklasse schlicht angekreidet war, so ist

